

Trompeten bedrohen Mauer

Rehbergers „Jericho“ erinnert an psychologische Kriegsführung und Weltuntergang

Von Gerhard H. Kock

MÜNSTER. Wenn es die Rose nicht gäbe, die Stadt wäre ein Symbol der Hoffnungslosigkeit: Jericho. Tobias Rehberger hat seine Skulptur an der Herwarthstraße nach der Stadt in den Palästinensischen Autonomiegebieten am Westufer des Jordan genannt, mit 250 Metern unter dem Meeresspiegel die tiefstgelegene Stadt der Welt, benannt nach dem Mondgott Jarich.

Die Trompeten sind es, die Jericho seit Jahrtausenden berühmt, eher berüchtigt machten. Mit sieben Widderhörnern und Kriegsschrei brachten die Israeliten am siebten Tag Jerichos Mauern zum Einsturz – auf Gottes Wunsch und mit seiner Hilfe, so jedenfalls erzählt es das Buch Josua. In einer mindestens verstörenden, eher schon zynischen Übernahme nannten die Nationalsozialisten ein Element ihrer psychologischen Kriegsführung nach dieser Geschichte des Alten Testaments. „Jericho-Trompete“ werden jene furchterregenden Sirenen der Sturzkampfflugzeuge im Zweiten Weltkrieg genannt, die hörbar wurden, sobald sich die „Stukas“ auf die Städte stürzten, um den Menschen Tod und Verderben zu bringen.

Der „Mond“ dieser Rehber-



Zwei schräge Fässer mit Sitzkuhle im US-Look: Mit „Jericho“ hat Rehberger dieser Skulptur den Namen einer Stadt gegeben, die über die Bibel untrennbar mit psychologischer Kriegsführung und Weltuntergang verbunden ist. Fotos: Matthias Ahlke

ger-Skulptur hängt seltsam oben abseits, völlig unbeteiligt sozusagen. Dabei sehen die beiden Pinöppel zunächst mal niedlich aus. Es sollen ja Kabel sein, die träumen. Ein Elektriker würde Alträume bekommen, angesichts der offen aus dem Boden lugenden Leitungen. An dieser Stelle stehen Stromkästen, in denen Fernseh- und Internet-Kabel dieser Gegend zusammenlaufen. Der Anstrich der beiden Sitztonnen an der Engelstraße verweist mit Stern und Streifen auf die USA. Amerika und Fernsehen und Jericho? In der Tat gibt es in den Staaten eine TV-Serie, die in einem amerikanischen Jericho spielt (nicht im gleichnamigen wirklichen Jericho

in Vermont, das fast genau in der Mitte der USA liegt). Die Menschen dieser fiktiven Kleinstadt haben die Apokalypse eines Kernwaffen-Anschlags überlebt.

Jericho – ein Städtenamen, der nach Weltuntergang klingt. Es gibt aber auch Hoffnung. Im Neuen Testament, der frohen Botschaft: Jesus kehrt hier bei einem „Sünder“, dem Zöllner Zachäus, ein, der daraufhin die Hälfte seines Besitzes den Armen gibt. Hier heilte Jesus den Blinden Bartimäus („Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.“). Hier fastete Jesus 40 Tage sowie 40 Nächte und widerstand den Versuchungen Satans.

Und es gibt die „Rose von Jericho“ – die „Auferstehungs-

pflanze“. Stirbt diese Wüstenrose, rollen sich ihre vertrockneten Blätter nach innen; wird dieser Strohhalm gewässert, entfaltet sich die Rose wieder – sie „blüht“ gleichsam auf. Lässt man das feuchte Gestrüpp wieder eintrocknen, kann man den Vorgang beliebig oft wiederholen. Der Wermutstropfen: Es ist kein Leben in ihr, das Wasser sorgt hier lediglich für einen physikalischen Effekt. Trotz und alledem: Für ein bisschen Hoffnung klammert sich der Mensch auch gerne an eine Hand voll Stroh.

Die Westfälischen Nachrichten legen jede der elf Skulpturen der Arbeit „The Moon in Alabama“ von Tobias Rehberger auf die Couch, prüfen sie auf Herz und Nieren



Rehbergers The Moon in Alabama

und schauen, ob sie noch alle Tassen im Schrank hat, und wenn ja, welche. Schließlich geht es darum, den künstlerischen Wert auszuloten, der heutzutage nicht zuletzt darin besteht, welche Assoziationskraft eine Kunst zu entfalten vermag. | Wird fortgesetzt